



Rupert Huber

Begrüßungsworte zur Befreiungsfeier beim Mahnmal für den Frieden am 8. 5. 2016

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Freundinnen und Freunde!

Der 8. Mai ist ein wichtiger Gedenktag. Am 8. Mai 1945 trat die „Bedingungslose Kapitulation“ der Deutschen Wehrmacht in Kraft. Damit war der verbrecherische Angriffs- und Vernichtungskrieg in Europa beendet. Das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten war endgültig besiegt! In Österreich hatte wieder Bundes-verfassung mit den Grund- und Freiheitsrechten von 1929 Geltung.

Der 8. Mai ist ein Tag der Freude, ist aber auch der Tag des Gedenkens an Millionen von Menschen, die in diesem Regime verfolgt und ermordet wurden.

Unser Mahnmal für den Frieden wurde am 7. Mai 2006 der Öffentlichkeit übergeben. Für die Botschaft dieses Mahnmales gestalten wir, das Mauthausenkomitee Gallneukirchen, regelmäßig ein Innehalten, Reflexionen, die uns einerseits an unsere Geschichte erinnern sollen, und andererseits Fragen des Friedens HEUTE ansprechen.

In dankbarer Erinnerung an das Werden dieses Mahnmales begrüße ich alle, die dafür vielseitig und ausdauernd gewirkt haben – für diese Vielen begrüße ich unseren Altbürgermeister Herrn Mag. Walter Böck und Herrn Konsulenten Kurt Cerwenka. Gerne überbringe ich auch Grüße von Herrn Pastor Heinz Lischke.

Viele Gallneukirchnerinnen und Gallneukirchner beteiligen sich an der Gestaltung dieser Feier. Stellvertretend für alle Mitwirkenden begrüße ich das Stadtkapellchen unter Leitung von Kapellmeister Hannes Auzinger.

Wir freuen uns, es ist uns eine Anerkennung unseres Engagement, dass Herr KonsR. Norbert Wolkerstorfer und Herr Pfarrer Mag. Günter Wagner an dieser Feier teilnehmen! Danke und herzlich willkommen!

Wir freuen uns, dass das öffentliche Gallneukirchen an dieser Feier teilnimmt. Ich begrüße Frau Bürgermeisterin Gisela Gabauer und Herrn Vizebürgermeister Mag. Sepp Wall-Strasser. Wir begrüßen herzlich den Vizebürgermeister von Engerwitzdorf, Herrn Mario Luger, diplômé.

Heuer stellen wir die Befreiungsfeier am Mahnmal für den Frieden unter das Leitthema „Solidarität mit Menschen auf der Flucht“. Warum?¹

Dazu übernehme ich einige Sätze, die Klaus Schwarzgruber vom Mauthausen Komitee Gallneukirchen in einer Radiosendung kürzlich vorgetragen hat. Er sagt: „Es wird vieles vom Zeitgeschehen als Krise dargestellt. Es wird von der „Flüchtlingskrise“ gesprochen. Wir müssen die heutige Flüchtlingsfrage im Zusammenhang mit Flüchtlingsfragen der neueren Geschichte Österreichs betrachten!

Damals, als das NS-Regime gerade stark geworden ist, hat die NS-Partei den Menschen eingetrichtert „Wir leben in einer Zeit dauernder Krisen! Wir führen euch heraus in eine gute krisenfreie Zeit ohne Juden, ohne Zigeuner, ohne Ausländer und ohne unnütze Fresser“. Der Nationalsozialismus, einmal an der Macht, höhnte dann das demokratische System aus. Das brutale System führte in die Krise der vergessenen Menschlichkeit. Menschen nützten damals ihre Macht aus, um sie gegen andere Menschen einzusetzen.

Und heute? Wenn wir Angst vor Armut oder sozialem Abstieg haben, Angst den Job zu verlieren, wenn wir Bedenken haben, was humanitäre Hilfe vielleicht für Auswirkungen haben könnte, dann können wir heute wieder in Situationen verführt werden, dass Parolen und Hetzen diese Angst verstärken. Soweit Klaus Schwarzgruber.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde: Wir sind aufgefordert, kein System an die Macht zu heben, das sich gegen Menschlichkeit und Humanität ausspricht. Wir alle sind gefordert, aktiv für ein Leben in Frieden und Freiheit einzutreten.

Der Leitsatz „NIEMALS WIEDER“ des Internationalen Mauthausenkomitee ist das Vermächtnis der ehemaligen Lagergemeinschaften und der politisch und rassistisch Verfolgten. Der Appell „Solidarität mit Menschen auf Flucht“ ist eine logische Notwendigkeit aus den Erfahrungen unserer Geschichte.

Wir hören nun vom Stadtkapellchen unter Leitung von Kapellmeister Hannes Autinger die Komposition „**Siyahamba**“. Für mich ist dieses Stück Ausdruck für „NICHT das Boot ist voll!“ sondern: „Wir sitzen alle im selben Boot! “

¹ Nachfolgende Gedanken hat Klaus Schwarzgruber im Radio Freies Radio Freistadt in einer Sendung zu unserer Veranstaltung ausgesprochen. <http://www.frf.at/?p=4043>

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Gallneukirchner Verein „Helfen bringt Freude“ wurde 1996 mit dem Zweck gegründet, Hilfe und Unterstützung für in Not geratene Kinder zu leisten.

Die sozialen Initiativen im Ausland umfassten bisher 3 Einsätze in Weißrussland und über 50 Einsätze in Rumänien. Dabei halfen österreichische Firmen mit gezielten Sachspenden sowie viele Privatpersonen mit ihren finanziellen Spenden und mit ihrem Handwerkskönnen.

Solidarisches Handeln sehen wir als Grundprinzip des menschlichen Zusammenlebens. Wir möchten daher gerade für in Not geratene Kinder ein Zeichen setzen und ihnen das Gefühl geben, dass sie und ihr Leben bedeutsam sind in dieser Welt.

Nachfolgend gebe ich einen kurzen Überblick zu den durchgeführten Projekten:

- Organisation von **Erholungsaufenthalten für 60 weißrussische Kinder** aus der Zone Tschernobyl im Schloss Riedegg in Gallneukirchen
- Lieferung von 80 Stk. **gebrauchten Betten aus dem Krankenhaus Braunau in das allgemeine Krankenhaus in Grodno** in Weißrussland
- Langjährige Unterstützung einer **Roma Schule mit 360 Kindern** in Bocsă Rumänien – dies gelang in Zusammenarbeit mit Humanitas Rumänien
- Langjährige Lieferung von Hilfsgütern an die **katholischen Ordensschwwestern im Dorf Tirol** in Rumänien zur Abdeckung des unmittelbaren Bedarfs der Familien.
- Zusammenarbeit mit dem **Direktor des Sozialamtes in Carancebes in der direkten Familienhilfe** durch Wohnraum-Instandsetzung, Finanzierung von Schulartikeln und Bekleidung.
- Langjährige direkte Unterstützung einer der ärmsten Familien im Dorf Turnu Ruien durch Direkthilfe im **Aufbau eines Wohnhauses**.
- **Einsatz für 95 Straßenkinder in Bocsă** durch Lieferung von Lebensmitteln, Schulartikeln und Kleidung. Auch konnte im

Strassenkinderzentrum ein gemeinsamer Aufenthaltsraum revitalisiert werden. Hier werden warme Mahlzeiten ausgegeben, eine Möglichkeit zur Körperpflege angeboten und die Kinder beim Lernen unterstützt.

- **Projekt „Weihnachten aus der Schuhschachtel“:** In den letzten 6 Jahren konnten jährlich 600 bis 800 Weihnachtspackerl an die Strassenkinder, Schüler und Kindergartenkinder in 5 verschiedenen Städten und Dörfern in Rumänien verteilt werden.

Not hat viele Gesichter. Desolate Wohnräume, Obdachlosigkeit, Hunger, Krankheit, Arbeitslosigkeit oder politische Verfolgung und Krieg.

International gelebte Solidarität ist uns ein Anliegen, denn

„Wir alle sind die Welt“ und „Wir brauchen einander“ und jeder von uns hofft auf Hilfe, wenn er in Not geraten ist.

Zaubern sie mit uns viele strahlende Kindergesichter und setzen wir gemeinsam Schritte für ein friedvolles Miteinander.



Richard Wall

**Festrede zur Befreiungsfeier beim Mahnmal für den Frieden
„Solidarität mit Menschen auf der Flucht“
Gallneukirchen am 8. Mai 2016**

*Ein Engel ohne Gesicht umarmte mich
Und flüsterte durch den ganzen Körper:
„Schäm dich nicht, Mensch zu sein, sei stolz!
In dir öffnet sich Gewölbe um Gewölbe, endlos.
Du wirst nie fertig, und es ist, wie es sein soll.“*

Tomas Tranströmer, aus „Romanische Bögen“

„An meinem Stammtisch zum Beispiel, die sehen schon Sodom und Gomorra, wenn man nur sagt, man glaube an das Gute in den Menschen.“ Biedermann, in: Max Frisch, Biedermann und die Brandstifter

Wenn vom gemeinsam gebackenen Kuchen für einen großen Teil der Bevölkerung nur noch Krumen bleiben, gelingt den herrschenden Mächten und den von ihr finanzierten Medien noch immer das große Ablenkungsmanöver. Nicht der gerechte Anteil am Kuchen wird gefordert, sondern betrieben wird das Ausspielen von arm und noch ärmer. Steigende Ressentiments stehen in einem engen Zusammenhang mit der steigenden Armut in den europäischen Ländern. Mit einer Neiddebatte über Mindestsicherung, Kindergeld und Kriegsflüchtlinge und Migranten lässt sich allemal mehr Volkszorn entfachen als mit folgenden Zahlen: Laut Oxfam sind die Vermögen der Superreichen in den letzten 5 Jahren um 44 Prozent gestiegen. Die Vermögen der ärmsten 50 Prozent der Welt sind hingegen um 41 Prozent gefallen.

Nicht erst seit Einsicht in die Panama-Papers sollten wir wissen, WER die Sozialschmarotzer sind und WIE die Masse der Werktätigen, auch die Selbstständigen und Kleinunternehmer, betrogen werden. Und wir sollten endlich auch die Interessen jener erkennen, die uns einreden wollen, die Armen nehmen den Armen.

Gezielt werden wieder jene Ängste geschürt, die den Weg frei machen für einen völkischen Nationalismus, für kleingeistiges Schrebergartendenken und Fremdenhass. In altbewährter Methode werden Sündenböcke ausgemacht und zum Abschuss freigegeben. Die Ursachen für diese Anfälligkeit und für den Erfolg dieser atavistischen und alttestamentarischen Rituale sind jedoch politischer und ökonomischer Art, auch wenn die Unmündigkeit, Denkfaulheit der

Staatsbürger, urbi et orbi, d.h. in Europa und darüber hinaus, nicht zu entschuldigen ist. Seit Jahrhunderten stehen die Schriften der Aufklärung, die Feststellungen von Immanuel Kant, jedem Erdenbürger, im Zeitalter des Internets auch allen Religionsgemeinschaften, zur Verfügung. Denn die Religionsfreiheit hat nicht über der Deklaration der Menschenrechte zu stehen, nicht über Kinderrechte und die Rechte von Frauen.

Aus der Unmündigkeit kann, so der Königsberger Philosoph, jeder ausbrechen. „Unmündigkeit“, ich zitiere, „ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Er postulierte nicht nur an den autonomen Mut jedes Einzelnen, an das souveräne Vermögen jedes Menschen, selbständig zu denken, er benannte auch die Ursachen, die jene von dumpfen, irrationalen Ängsten und Instinkten getriebene Handlungsweisen und Ideologien immer wieder ermöglichen: „Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen.“

Jene Häftlinge, die es wagten, im Februar 1945 aus dem Todesblock im KZ Mauthausen auszubrechen, waren gewiss nicht feige. Feigheit war auch gewiss nicht eine Eigenschaft jener Mühlviertlerinnen, die entflozene Häftlinge versteckt haben.

Doch der Reihe nach. Erinnerung sei wieder einmal an den aus Verzweiflung organisierten und durchgeführten Ausbruch von rund 500 sogenannten K-Häftlingen, vorwiegend sowjetischen Offizieren, in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1945. Damals gab es noch strengere Winter, es lag Schnee und die Temperatur in dieser Nacht betrug acht Grad Celsius unter Null. Obwohl die meisten hier Versammelten wissen, was folgte, möchte ich doch einige Details skizzieren, denn gewisse Eigenschaften, die bei Menschen unter gewissen Rahmenbedingungen zutage treten, sollten wir immer wieder aufs Neue bedenken:

Nach heutigem Wissensstand gelang es 419 Häftlingen, das Lagerareal zu verlassen, viele der ausgehungerten Flüchtlinge brachen jedoch bereits kurz nach Überwindung der Mauer erschöpft im Schnee zusammen oder starben im Kugelhagel der Maschinengewehre. Alle, die nicht in die Wälder entkommen konnten, sowie 75 im Block zurückgebliebene Kranke wurden noch in derselben Nacht exekutiert.

In der Frühe rief die SS-Lagerleitung eine „Treibjagd“ aus, an der sich neben SS, SA, Gendarmerie, Feuerwehr, Wehrmacht, Volkssturm und Hitler-Jugend auch die Zivilbevölkerung der Umgebung beteiligte. Das Ziel dieser drei Wochen langen „Hetzjagd“ war, Zitat, „niemanden lebend ins Lager zurückzubringen“.

Der Großteil der Flüchtigen wurde aufgegriffen und zumeist an Ort und Stelle erschossen oder erschlagen. Mitglieder des Volkssturms, die Gefangene lebend zum KZ zurückbrachten, wurden beschimpft, weil sie diese nicht sogleich erschlagen hatten.

Otto Gabriel, ein Gendarm, gibt später zu Protokoll: „Ried in der Riedmark bildete in diesen Tagen einen Stützpunkt, das heißt, dorthin wurden die erschossenen und erschlagenen KZler aus der näheren und weiteren Umgebung stückweise eingesammelt und zu einem Haufen gestapelt – genau so wie die Jagdbeute bei einer herbstlichen Treibjagd.“

Die Kriminalpolizei [Linz](#) berichtete später an das [Reichssicherheitshauptamt](#) (RSHA): „Von den 419 Geflüchteten [jene, denen es gelang, das Lagerareal zu verlassen] [...] im Raume Mauthausen, Gallneukirchen, Wartberg, Pregarten, Schwertberg, Perg, insgesamt über 300 wieder ergriffen, davon 57 lebend.“

Geholfen haben auch damals die Wenigsten, aber jene, die davor nicht zurückschreckten, halfen unter einem unvergleichlich höheren Risiko als heute geholfen werden kann. Von elf sowjetischen Offizieren ist bekannt, dass sie die Menschenjagd und das Kriegsende überlebt haben. Einzelne Bauernfamilien versteckten trotz des extrem hohen Risikos Häftlinge oder versorgten die in den umliegenden Wäldern versteckten Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln, so in Kulm, Spattendorf, und Zölling bei Alberndorf. Gut bekannt ist die Hilfestellung der Familie Langthaler in Winden bei Schwertberg. Auch in Gallneukirchen gab es mutige Frauen: Maria Remplbauer versteckte vierzehn Tage lang zwei Geflohene in der Gaisbacherstraße und versorgte sie mit Nahrung. Theodora Kramer versorgte ebenfalls zwei in der Holzhütte an der Friedhofgasse versteckte Flüchtlinge mit Essen und mit Kleidung ihres in sowjetischer Gefangenschaft befindlichen Mannes.

Unterhalb der Bundesstraße 125 wurden jene zusammengekartt, die am weitesten in westlicher Richtung der ausgerufenen Hetzjagd entkamen und in und um Gallneukirchen doch noch erwischt und erschossen wurden. Die Topographie des Geschehens – und heute der Erinnerung, Oagna Hoed – bedarf übrigens einer Erklärung.

Zum 1.: Oagna, Aigner, damit ist der Hof auf dem Linzer Berg gemeint, der ursprünglich, nach Jahren des Rodens, ein sogenanntes freies Aigen war. Ein *Aigner* war daher im Mittelalter ein freier, nicht abgabepflichtiger Bauer.

Zum 2.: Hoed: Fälschlicherweise hochsprachlich als Halt oder gar Halde verschriftlicht, so auch von Peter Kammerstätter in seinen Transkriptionen der Interviews mit Zeitgenossen. Mit Hoed ist, das wissen wahrscheinlich die Bauern oder Kinder von Bauern, ist eine Weide gemeint, ein

eingezäuntes Weideland. Da Hoeda, oder Hoeda-Bua, ist derjenige, der das Vieh austreibt und zusammenhält.

Nun zum 2. historischen Ereignis, an das hier mit dem Werk von Christoph Raffetseder erinnert wird: Nur wenige Monate später, nach Kriegsende, das die Häftlinge im KZ Mauthausen so herbeigesehnt hatten und das Tausende nicht mehr erleben konnten, drängten sich hier, weil dieser Frontabschnitt vorübergehend von der US-Armee kontrolliert wurde, etwa 15 000 Wehrmachtssoldaten und Einheiten der SS-Panzerdivision „Totenkopf“. Man könnte sagen, die Täter seien hier zu Opfern geworden, ich werde diesen Diskurs nicht entscheiden wollen, vor allem auch deswegen, weil es letztlich den einzelnen Menschen zu sehen und zu befragen gilt, auch wenn er Soldat eines Angriffs- und Vernichtungskrieges gewesen ist. Die zwischen Bundestraße und Gr. Gusen von US-Verbänden umzingelten Truppen wurden, da sie nach der „Bedingungslosen Kapitulation“ der Wehrmacht vor genau 71 Jahren in den Tagen danach die Aist überschritten hatten, an die Sowjets ausgeliefert. Die Kapitulationserklärung forderte nämlich im Punkt 2, dass das Oberkommando der deutschen Wehrmacht allen Behörden der Streitkräfte den Befehl zu erteilen habe, *die Kampfhandlungen um 23:01 Uhr Mitteleuropäischer Zeit am 8. Mai einzustellen und in den Stellungen zu verbleiben, die sie an diesem Zeitpunkt innehaben*. Die Sowjets wussten, warum. Sie wollten jene Verbände, die der Roten Armee auf dem Vormarsch noch herbe Verluste zugefügt hatten, vor allem im Kampf um Budapest und um Wien, zur Rechenschaft ziehen, für die verursachten Schäden in der Sowjetunion als Arbeitskräfte für den Wiederaufbau sichergestellt haben. Am 14. Mai begann der Abmarsch der Gefangenen, die in Pregarten den Sowjets übergeben wurden.

Da dies eine Festansprache sein soll, möchte ich nun auch einmal das Positive feiern, zur Sprache bringen. Es hat lange gedauert, bis es nach den skizzierten Ereignissen zu Diskussionen, Gesprächen mit Zeitzeugen und letztlich zu einer Initiative gekommen ist, die mit dem Setzen eines Zeichens hier, vor dem jedes Jahr an jene Ereignisse gedacht wird, die ich zuvor skizziert habe, einen Höhepunkt fand.

Einen Höhepunkt, der erfreulicherweise kein Abschluss ist, da ja dies heißen würde, die nach einem mühsamen Prozess doch von einem breiten politischen Konsens getragene Initiative für das Mahnmal habe ihre Schuldigkeit getan, wir könnten nun ruhig zu Hause bleiben. Ritualisierte Gedenkveranstaltungen sind nicht unproblematisch, vor allem dann, wenn sie zur Routine verkommen, sie nur noch Worthülsen bieten. Dieser Inflation wurde von Anfang an durch die kreative und umsichtige Konzeption und Durchführung der Treffen, namentlich durch das Engagement von Rupert Huber und dem Mauthausenkomitee, entgegengewirkt. Schülerinnen des Polytechnischen Lehrgangs wie junge Musikschüler, die Musikkapelle, Gastredner und

Politiker unterschiedlicher Couleur haben diesen Ort mittlerweile mit Sinn und Bedeutung aufgeladen.

In den vergangenen Monaten begann aus verschiedenen Gründen eine Entwicklung, die uns eine unsichere Zukunft bescheren wird. Weniger wegen der Flüchtlinge und Migranten an sich, sondern wegen der Ängste und politischen Reaktionen, die sie auslösen, bereits ausgelöst haben. Diese Ängste sind als real zu akzeptieren, einige wenige Übergriffe von muslimischen Asylwerbern sind Wasser auf die Mühlen derer, die im Sinne der Aufklärung dem selbständigen und vernünftigen Denken entsagen und jene uralten Instinkte und Triebe in den Menschen mobilisieren, die letztlich in Fremdenhass und einen engstirnigen Nationalismus münden. Diese politische Bewegung mit ihren einfachen Lösungen setzt – von diversen Medien unterstützt – auf eine Emotionalisierung der Politik und eine Banalisierung der Probleme.

Migration ist ein globales Phänomen, das uns noch lange beschäftigen wird und aufgrund der Dimension nicht national gelöst werden kann. Sie ist eine Folge von Ausbeutung, Kolonialismus und Klimawandel, von religiösem Fanatismus, sowie von Regierungen, die fundamentale Menschenrechte ignorieren; sie ist eine Folge von Aufrüstung, Überbevölkerung und Naturzerstörung, an denen auch Menschen und Mächte in jenen Regionen und Staaten beteiligt sind, aus denen die Massen fliehen.

Migration hat komplexe Ursachen, vorurteilsloses, kritisches Bedenken wäre gefragt: Vom Waffenexport profitieren in scheinbar paradoxer Weise einige jener europäischen Länder, die als bevorzugtes Ziel von Migranten bekannt sind. Zu hoffen bleibt auch, dass die Migranten jenen religiösen Fanatismus, von dem sie fliehen, nicht in oder mit sich tragen.

Auch wenn man immer wieder und vor allem in diesen Tagen erfahren muss, dass bei vielen Bürgern dieses Landes, aber auch Europas, das Erinnerungsvermögen wie das Wissen um historische Entwicklungen und Zusammenhänge nicht allzu ausgebildet erscheint, bleibt nur die Hoffnung und der Wille im Rahmen demokratischer Möglichkeiten, den rechtsextremen Tendenzen entgegenzuwirken.

Als Überlebensstrategie für die Menschheit ist der Dialog – nationalstaatlich wie mit anderen Kulturen – unverzichtbar. Dennoch kann es auch im Dialog zu einem Punkt kommen, an dem gesagt werden muss: bis hierher und nicht weiter und an dem von der Zivilgesellschaft Grenzen gezogen werden müssen gegen eine rechtsextreme Politik, die immer nur Scherbenhaufen produziert hat. An die Folgen einer solchen Politik, die im Faschismus und Nationalsozialismus einen barbarischen Höhepunkt erreicht hat, soll heute und hier erinnert werden. NIE WIEDER KRIEG, NIE WIEDER FASCHISMUS !

Klaus Schwarzgruber:

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT MIT MENSCHEN AUF DER FLUCHT - HEUTE

Internationale Solidarität beginnt hier bei uns, vor unserer eigenen Haustüre, bei mir selbst!
Gerade heute, in Zeiten, die an die 30er Jahre erinnern:

Krise folgt Krise (Arbeitslosigkeit, Angst vor der Zukunft, vor der Bedrohung der eigenen Existenz) und

die Hetzreden und Parolen waren so die Basis einer Veränderung hin zu einem System (wie es Rupert zuvor schon gesagt hat) der fehlenden Menschlichkeit.

Heute folgt Krise auf Krise (wenn man den Medien glaubt):

Wirtschaftskrise in Griechenland, die Krise mit der Armutsmigration in Europa, die Flüchtlingskrise, die Krise der Bedrohung durch den Terror, usw.

Parolen und Hetzreden finden wir auch heute; was wir daraus machen, das liegt an uns!

Seit längerer Zeit helfen Organisationen in Ost-Europa und wollen der Armut dort entgegenwirken.

Ich möchte heute 2 dieser Initiativen vorstellen, als erstes

HÖFFN FOAN: seit 2014 gibt es die Initiative, über die uns Harald Nöber berichtet!

Als weitere Initiative ist HELFEN BRINGT FREUDE bereits seit 1996, also seit 20 Jahren bei uns aktiv. Herr Rudolf Bauer, ein Gründungsmitglied, berichtet uns heute über die Aktivitäten der Organisation.

Als die Flüchtlingswelle unser Land erreichte in den letzten Monaten rief das viel Engagement und Hilfe auf den Plan.

Hier seien die Organisationen, die bei uns regional die professionelle Flüchtlingshilfe organisieren genannt: Die CARITAS und die DIAKONIE

sie stellen die Hauptamtlichen Flüchtlingsbetreuer und organisieren die Betreuung von Asylwerbern und die ersten Schritte der Integration bei Personen mit positivem Bescheid.

Unterstützung mit Herz und Engagement findet diese professionelle Struktur von vielen ehrenamtlichen Initiativen und Privatpersonen,

wie es "GEMEINSAM IN ENGERWITZDORF LEBEN" und "GEMEINSAM IN GALLNEUKIRCHEN - GIG" sind. Für Gemeinsam in Gallneukirchen berichtet uns Frau Margit Übleis-Lang.

Zu guter Letzt darf ich mich für dieses Engagement noch bedanken.

Die hier vorgestellten Initiativen sind Beispiele der Humanität in unserer Gesellschaft in unserer Zeit.

Sie spiegeln das Motto des Mauthausenkomitees "WIDER DAS VERGESSEN" indem sie aktiv aufstehen und gegen Unmenschlichkeit und Ungleichheit mit gelebter Menschlichkeit antreten!

Danke!



Wort-Collage:

Flüchtlingsland Österreich¹

Vorgetragen von Heidi Böck und
Kilian Weidinger

Sprecher 1

Rückblick 1. Flucht nach Österreich: Das Erbe des Nationalsozialismus²

Vor und nach Ende des 2. Weltkrieges erreichte ein Strom von 480.000 so genannten „volksdeutschen“ Flüchtlingen Österreich³. In der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rumänien, in Jugoslawien und Polen gab es deutschsprachige Siedlungsgebiete. Von den Nazis für ihre nationalistische Expansionspolitik instrumentalisiert, wurde die Volksdeutschenfrage anfangs von der Politik nicht als österreichisches Problem akzeptiert: „Die gehören nach Deutschland, wir haben deren Elend nicht verursacht“.

Dennoch. Solidarität mit Menschen auf der Flucht: Barmherzige Aufnahmen und bald darauf nationale und internationale Hilfsprogramme sorgten für die Integration dieser Heimatvertriebenen. Die Arbeitsleistungen dieser Flüchtlinge haben zum Aufbau Österreichs viel beigetragen.

Sprecher 2

Der damalige Gallneukirchner Pfarrer Silberhammer⁴ berichtete, dass sich zu Kriegsende 1945 ein wahrer Flüchtlingsstrom durch die Straßen des Mühlviertels wälzte und dass er in diesen Wochen manchmal bis zu 80 Flüchtlinge im Pfarrhof beherbergte.

In OÖ lebten zu Kriegsende neben der einheimischen Bevölkerung 246.000 Flüchtlinge, in der Amtssprache „Umquartierte“. Die Volkszählung 1951 registrierte in OÖ noch ca. 102. 000 „Nicht-Österreicher“, meistens Flüchtlinge, Menschen ohne Staatsbürgerschaft, 10 % der Gesamtbevölkerung.

Flüchtlingsfamilien fanden auch in Gallneukirchen Aufnahme, bei Bauernfamilien und den Diakonissen.

¹Text verfasst von Rupert Huber. Dank an Sepp Mostbauer für Textierungsberatung

²Vgl.: Pilz Renate. Geschichte der transnationalen Frauenmigration in Oberösterreich in der zweiten Republik unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbsarbeit. Dissertation. Linz 2014. S 80 ff

³Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 175 ff

⁴G. Fitzinger. Das Schicksalsjahr 1945. In Gallneukirchen. Ein Heimatbuch für die Gemeinden Gallneukirchen, Engerwitzdorf, Unterweikersdorf u. Alberndorf. Freistadt 1982. 249

Die⁵ Familie Hintermüller in Holzwassen, Gemeinde Engerwitzdorf war eine Bauernfamilie in der tschechischen Böhmerwaldgemeinde Hohenfurt, heute Vyšší Brod. Die Vertriebenen, die „Umquartierten“ wurden von einem Lager in Kaplitz nach Bayern deportiert, wurden Landarbeiter, dann Pachtlandwirte auf mehreren Höfen in OÖ. Nach fünf Lebensstationen als Pacht-Bauern konnte Hildegard Hintermüller an der Schwelle ihres nun eigenen Hofes in Holzwassen 1957 sagen: „Endlich nicht mehr wandern müssen!“

Sprecher 1

Rückblick 2. Flucht nach Österreich: Ungarn 1956

Während des Volksaufstands gegen die stalinistisch-kommunistische Regierung in Ungarn Oktober/November 1956, der mit massiver Unterstützung des sowjetischen Militärs blutig niedergeschlagen wurde, erreichten 180.000 flüchtende Ungarn die österreichische Grenze.⁶ Der damalige österreichische Innenminister Helmer erklärte ausnahmslos alle Flüchtlinge zu Asylberechtigten nach der Genfer Flüchtlingskonvention. In einer europaweit einzigartigen Solidaritätsaktion wurden die Menschen von Hilfsorganisationen und auch mit internationaler Hilfe erstversorgt. Für die Bundesregierung erwirkte der Staatssekretär im Außenministerium Bruno Kreisky Aufnahmequoten von Flüchtlingen in der internationalen Staatenwelt. 154.000 Ungarn-Flüchtlinge wurden in Europa und Übersee aufgenommen. 18.000 blieben auf Dauer in Österreich, darunter 1.100 unbegleitete Jugendliche.

Sprecher 2

Fluchtbiographie: Judith Majlath⁷ ist eine weltweit anerkannte Kunstvermittlerin, angesehen auch wegen ihres sozialen Engagements in UN-Organisationen. Die damals 15-jährige Judith Majlath demonstrierte, verteilte Flugzettel, baute Barrikaden in Budapest. Als sie Zeugin wurde, wie ihre Freundin im sowjetischen Panzerfeuer starb, schloss sie sich einem Flüchtlingstreck an. Solidarität mit Menschen auf der Flucht: In Österreich konnte sie dann an der Akademie der bildenden Künste studieren. Sie ist eine international angesehene Kunst-Vermittlerin und wirkt ehrenamtlich in UN-Flüchtlingsorganisationen.

Fluchtbiographie: Prof. Paul Lendvai⁸ ist einer der profiliertesten Publizisten Österreichs und Osteuropaexperten. Er kam nicht mit dem Flüchtlingsstrom von 1956. In den Jahren vor der niedergeschlagenen Revolte war er Sozialdemokrat und Journalist, dann in Haft und mit Berufsverbot belegt. Erst angesichts abermaliger Verhaftungen engagierter Intellektueller

⁵Unser Engerwitzdorf. Geschichte.Gegenwart. Zukunft. 2007. Wilhelm Mayrhofer S 348

⁶Vgl.:Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 281 f

⁷Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 42

⁸Melitta H. Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.)
Echte Österreicher. Gespräche mit Menschen die als Flüchtlinge gekommen sind. Wien 1995 S 57ff

ersuchte er von Polen aus um Asyl in Österreich. Persönlichkeiten wie diese vermittelten der Welt das Ansehen Österreichs als mutig-freies Kulturland.

Sprecher 1

Rückblick 3. Flucht nach Österreich. Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei 1968

Als im August 1968 Truppen des Warschauer Paktes den Prager Frühling mit Militärgewalt beendeten, wurde Österreichs Aufnahmekapazität für Flüchtlinge abermals auf die Probe gestellt. Rund 100.000 Menschen aus Tschechoslowakei erhielten in Österreich Schutz vor Verfolgung. Die privaten Hilfsorganisationen organisierten auf Staatskosten Quartiere. Über erfolgreiche diplomatische Bemühungen der österreichischen Regierung konnten viele Flüchtlinge in Drittländern Aufnahme finden. Ca. 11.000 blieben in Österreich, unter ihnen viele Hochqualifizierte, Techniker, Ärzte, Wissenschaftler.

Sprecher 2

Jaroslav Fohl⁹, Chemiker, war 1968 aktiv im „Prager Frühling“, engagiert im „Klub der Parteilosen“, einer oppositionellen Vereinigung, deren Mitglieder auf die berüchtigten „Schwarzen Listen“ gesetzt wurden. Nach Österreich geflüchtet, fand er rasch Arbeit in seinem Beruf. Viele Jahre wirkte er in der Forschung der Voest-Alpine, er wurde für die Entwicklung des Corex-Verfahrens – ein Verfahren zur Gewinnung von Roheisen ohne Hochofenprozess – ausgezeichnet. Jaroslav Fohl engagierte sich auch bei Amnesty International. In einem Lebensrückblick schrieb er im Jahr 2000: „Damals war Österreich ärmer, aber ungemein hilfsbereit. Vielleicht ist Wohlstand ein Zustand, wo man weniger bereit ist zu helfen.“ Und dann: „Die Politik müsste den Leuten klarmachen, dass wir Fremde brauchen, um die Pensionen auch in Zukunft sichern zu können.“

Sprecher 1

Rückblick 4. Flucht nach Österreich: Solidarität und Nächstenliebe in den 1970 und 1980-iger Jahren

Asylpolitik war in fortschrittlichen Staaten - in Österreich unter Bundeskanzler Kreisky - ein wesentlicher Aspekt der Nord-Süd-Politik. Die Bundesregierung gewährte großzügig Asyl über Ersuchen der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR, aber auch über Zivil-Organisationen

⁹Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 66

wie Amnesty International. Im internationalen Ansehen hatte Österreich den Ruf eines vorbildlichen Asyllandes. Menschen, die wegen ihres politischen Engagements, wegen ihrer Religion oder ihrer Herkunft bedroht waren, erhielten Asyl. In Absprache und Zusammenarbeit mit anderen Aufnahmestaaten übernahm Österreich Flüchtlingskontingente aus Uganda, Kongo, aus Chile, Argentinien, Uruguay, Kurden aus der Türkei und dem Irak, Menschen aus Persien, „Boatpeople“ aus Vietnam und Kambodscha und aus der tschechischen Nachbarschaft verfolgte Anhänger der „Charta77“.

Um Aufnahme und Integration der Asylanten bemühten sich oft Pfarr- und Gewerkschaftsgruppen. Dem Engagement organisierter Helfer standen in den achtziger Jahren zunehmend mehr rechtspopulistische Ressentiments gegen „die Fremden“ gegenüber. Aber die Regierung bemühte sich mit den Sozialpartnern und Kirchen um Bewusstseinsbildung für Flüchtlingsprobleme.

Sprecher 2

„Schau, da kommt ein Kater!“ Der damals 24-jährige Julio Ramos¹⁰ arbeitete im Kabinett des chilenischen Präsidenten Salvador Allende. Nach dem Militärputsch durch Augusto Pinochet im September 1973 musste er untertauchen. Aus dem Versteck wurde er mit dem Dienstauto des österreichischen Botschafters –versteckt im Kofferraum - befreit. Als der zur Tarnung rußgeschwärzte Julius Ramos in der Botschaft aus dem Kofferraum kletterte, riefen Botschaftsmitarbeiter „Schau, ein Kater!“ Nach Österreich geschmuggelt bekam er Asyl. Er konnte arbeiten und engagierte sich sozial und politisch: „Österreich hat uns das Leben gerettet. Die Solidarität, die wir bekommen haben, können wir heute im Kleinen zurückgeben.“ Das Namensattribut Kater/Gato ist ihm eine Ehre, so wird er gerne gerufen.

David Alaba – ein Segen für Österreichs Fußball. Sein Vater ist gebürtiger Nigerianer, seine Mutter stammt aus Indonesien. Staatsbürger geworden, wurde Vater Georges Alaba 1995 Österreichs erster dunkelhäutiger Gardesoldat. Die Familie Alaba ist sozial engagiert, auch in den Immigrantengemeinschaften. Der Vater, gefragt zu den gegenwärtigen Bildern über Flüchtlinge aus Afrika: „Diese Bilder erinnern mich an meine Immigration 1984.“¹¹

Sprecher 1

Rückblick 4. Flucht nach Österreich: Flüchtlinge in der neuen Weltordnung seit 1990¹²

Die Jahre nach 1989 – kein Eiserner Vorhang mehr, kein Sowjetimperium mehr - brachten ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik. Hatten Flüchtlinge aus kommunistischen Staaten bis

¹⁰Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 80

¹¹www.krone.at - 13.06.2015

¹²Vgl.:Robert Schlesinger/ Melitta H. Šunjić (Hg.) Flucht nach Österreich. Die Zweite Republik in Flüchtlingsporträts. Wien 2001 S 281 f

dahin einen Vertrauensvorschuss als „politisch verfolgt, asylwürdig“ gehabt, wurden Immigranten jetzt oft als „Illegale“ verdächtigt. Rechtspopulistische Polemik gegen „die Ausländer“ und nur selten ein Nachdenken über die Ursachen der Migrationen dominierten die öffentliche Meinung. Die westlichen Staaten bauten technisch-militärische und juristische Schranken gegen Immigrationsströme.

Zur Migrantenabwehr wurden neue Gesetze installiert, u. a. das Fremden- und das Aufenthaltsgesetz, Grenzkontroll- und Passgesetz und das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Die Absicht war, die Arbeitsmigration zu kontrollieren, doch diese Gesetze tangieren Grundrechte. So können ohne richterliche Anordnung Hausdurchsuchungen bei Verdacht auf Aufenthalt „illegaler“ durchgeführt und Schubhaft verfügt werden. Das Asylrecht sieht vor, dass jeder, der auf seiner Flucht in irgendeinem Land vor Verfolgung sicher war, dorthin abzuweisen, abzuschicken sei. Ob der Asylwerber im betreffenden „sicheren Drittland“ je wieder sicher sein werde, dort noch einmal einreisen könne, ist für die Asylbehörde keine Entscheidungsgrundlage. Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes und des Europäischen Gerichtshofes erforderten Novellierungen der Gesetze. Gab es in den 1980-iger Jahren noch ca. 80% positive Asylbescheide, schrumpfte die Quote bald auf ca. 10 %. Seit 1990 kann gegen negative Asylbescheide beim Asylgericht berufen werden. Seither sind Asylbescheide und Aufenthaltsberechtigungen fast mehrheitlich positiv. Aber Menschen, deren Asylbegehren abgelehnt wurde, die aber aus humanitären und anderen Gründen nicht abgeschoben werden können, dürfen nicht arbeiten, sind auf die privaten Hilfsorganisationen, wie den Verein Ute Bock angewiesen.

Sprecher 2

Der Zerfall von Jugoslawien im „Balkankrieg 1992 – 1998“¹³ trieb viele hunderttausend Menschen in die Flucht, viele davon nach Österreich. Europäische Staaten nahmen sie auf, Deutschland 320.000, Österreich und Schweden je 90.000, Italien 36.000, Dänemark 28.000, Schweiz 25.000, Norwegen 18.000, Frankreich 15.000.¹⁴

Österreich tat in dieser Zeit das, was zu tun war: In einer „De facto Aktion“ wurden die Kriegsflüchtlinge ohne behördenaufwändige individuelle Asylverfahren den Flüchtlingen nach der Genfer Konvention gleichgestellt.

Damals war der Krieg sozusagen vor unserer Haustüre. Heute dominieren den öffentlichen Diskurs Worte wie „Ansturm“, „Welle“, „Wirtschaftsflüchtling“, „Obergrenze“. Gilt „Solidarität mit Menschen auf der Flucht“ also nur europäischen Nachbarvölkern? Oder sollten wir die Genfer Flüchtlingskonvention doch noch einmal genauer lesen und dann entsprechend anwenden?

¹³Vgl.: <http://orf.at/stories/2292981/2292970/>

¹⁴Helmut Kodydek. Der Balkankonflikt und die Bosnien-De-facto-Unterstützungsaktion in Österreich 1992 – 1998. Diplomarbeit. Universität Wien 2011. http://othes.univie.ac.at/16830/1/2011-10-17_0347353.pdf





Abschluss und Dankesworte von Vizebürgermeister Mag. Sepp Wall Strasser

Für das Österreichische Mauthausenkomitee, ARGE Gallneukirchen darf ich allen danken, die dieser Feier teilgenommen haben und diese Feier gestaltet haben.

Dann möchte ich mich im speziellen bedanken bei

- Meinem Bruder und unserem Festredner Richard Wall für die sehr klaren Worte
- der Stadtkapelle Gallneukirchen, der Obfrau Christina Wegscheider, dem Kapellmister Hannes Auzinger und der Jugendreferentin Christa Leonfellner.
- Frau Heidi Böck und Herr Kilian Weidinger, die die Wortcollage vorgetragen haben
- Herrn Klaus Schwarzgruber, der die Personale „Aktive Solidarität führt zu gelebter Hilfe“ konzipiert, vorbereitet und präsentiert
- den VertreterInnen der Gallneukirchner Initiativen „Hoeffn foarn“, „Helfen bringt Freude“ und „Gemeinsam in Gallneukirchen“ für ihr Engagement und ihre Präsentationen
- Christoph Raffetseder für die Gestaltung der Plakate und Werbematerialien
- der Singgruppe mit Monika Wall-Penz und Anna Wall-Strasser für die Präsentation des Liedes „Brot und Rosen“
- dem Gemeinderat der Stadtgemeinde Gallneukirchen für die Förderungen unserer Aktivitäten, und vor allem den Mitarbeitern des Bauhofes der Stadtgemeinde für ihre Sonntagsarbeit für das Aufstellen der Bühne.

Nicht zuletzt danken wir der Familie Andrea und Anton Riepl für ihre verlässlichen Unterstützungen. Im Anschluss sind alle AkteurInnen, aber auch alle TeilnehmerInnen an der Feier zu einem gemeinsamen Gespräch, Essen und Trinken ins Gasthaus Riepl eingeladen.

Der Text der Wort-Collage „Flucht nach Österreich- ein zeitgeschichtlicher Rückblick“ liegt am Tisch der Lautsprecher-Steuerung auf, kann gerne mitgenommen werden. Wenn Sie uns eine E-Mail-Adresse aufschreiben, dann schicken wir Ihnen gerne alle Texte der Veranstaltung. Und dort liegt auch ein Spendenkörbchen – wir danken für Ihre Spende.

Als Überraschung darf ich nun den Kapellmeister des Stadtkapellchen Hannes Auzinger und dessen Obfrau Christa Leonfellner auf die Bühne bitten. Sie werden stellvertretend für das Mauthausenkomitee Rupert Huber und Kurt Winter das Manuskript der Intrada überreichen. Hannes Auzinger hat diese Intrada speziell für diesen Anlass komponiert, und er widmet diese der Gruppe Mauthausen Aktiv als „Mahnmalintrada“.

(Überreichung des Manuskriptes der Noten der Mahnmalintrada)

Bevor wir zum Abschluss unserer Feier die 1. Strophe unserer Bundeshymne singen gestattet mir noch zwei persönliche Gedanken. „Heimat“ ist heute wieder zu einem Kampfbegriff geworden. Egal, ob jemanden die Bundeshymne gefällt oder nicht – singen wir sie in dem Bewusstsein, dass unsere Heimat Österreich nicht deswegen unsere geliebte Heimat ist, weil sie schöne Berge und Wiesen hat, sondern weil sie ein Sozialstaat ist und hoffentlich noch länger einer bleiben wird.

Und zum zweiten: ich bin durch gute Freunde auf einen Text des großen Psychotherapeuten Viktor Frankl aufmerksam geworden. Dieser große Österreicher, der das KZ Auschwitz überlebt hat, der kein verbaler Dreinhauer war und der sehr differenziert gesprochen hat, hat anlässlich einer Gedenkrede zum 50 Jahrestag des Einmarsches von Hitler im Jahre 1988 am Ballhausplatz eine Rede gehalten, in der er folgendes sagte: „Dass die anständigen Menschen in der Minorität sind, dass sie immer eine Minorität gewesen sind und voraussichtlich auch bleiben werden damit müssen wir uns abfinden. Gefahr droht erst dann, wenn ein politisches System die Unanständigen, also die negative Auslese einer Nation, an die Oberfläche schwemmt.“

Diese Sätze beunruhigen mich sehr, und ich lade Sie alle ein, für eine anständige Politik zu arbeiten.

Ich danke allen für die Teilnahme!